

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erzähler  
an allen Werktagen.  
Abendblatt  
in der Stadt Wildbad, Nr. 1.36  
täglich 40 Pf.  
Bei allen Adr. Postanstalten  
und Läden in den n. Schwarz-  
wälder Kreise, Nr. 1.35,  
ausserhalb derselben Nr. 1.36.  
Jedes Heft kostet 10 Pf.  
Leitung Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt

des kgl. Forstamtes Wildbad, Meißner,  
Erzähler Nr. 41.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Insertion nur 6 Pfg.  
Reserviert 10 Pfg., die Nicht-  
zeitliche Garmentelle.  
Lithographie 10 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Nicht-Erfüllung dieser  
Bedingungen  
Pensions-  
und Lebensversicherung.  
Telegraphische Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 294.

Montag, den 18. Dezember 1911.

27. Jahrgang

### Bekanntmachung

betr. die Gemeinderatswahl.

I. Wegen Ablaufs ihrer Amtszeit scheiden mit Schluß des Jahres aus dem Gemeinderat und sind durch eine neue Wahl auf 6 Jahre zu ersetzen, hiebei aber wieder wählbar, die Herren

Johann Friedrich Gutbub, Stadtpfleger,  
Karl Eitel, Ratscher,  
Friedrich Kuch, Zimmermeister,  
Karl Rath, Gerbermeister.

II. Es sind daher 4 Mitglieder neu zu wählen.

Die Wahl findet nach den Vorschriften der Gemeindeordnung und der dazu erlassenen Vollzugsverordnung statt. Als gewählt sind diejenigen zu betrachten, welche verhältnismäßig die meisten der gültig abgegebenen Stimmen erhalten haben.

VI. Die Wahl selbst wird am

**Donnerstag, den 21. Dezember d. Js.**

auf dem Rathaus unter Leitung eines Wahlvorstandes vorgenommen.

Die Wahlhandlung beginnt nachmittags 3 Uhr und wird nachmittags 8 Uhr geschlossen. Nach dem für den Schluß der Wahlhandlung bestimmten Zeitpunkt dürfen nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahllokal bereits anwesend sind.

Die Wahl wird in einer ununterbrochenen Handlung durch unmittelbare geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten vollzogen. Nur derjenige ist zur Wahl zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Auf jedem Stimmzettel dürfen folgende Namen verzeichnet sein, als Mitglieder des Gemeinderats zu wählen sind. Enthält ein Stimmzettel mehr Namen, so werden die an letzter Stelle eingetragenen Namen bei der Zählung nicht berücksichtigt. Wenn oder soweit die Ordnung nicht zu erkennen ist, ist der Stimmzettel ungültig. Während der Wahlhandlung und der Ermittlung des Wahlergebnisses steht der Zutritt zum Wahlraum jedem Wahlberechtigten offen.

Wildbad, den 8. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

### Bekanntmachung

betr. die Polizeistunde.

Der Bezirksrat hat am 11. ds. Mts. den Beschluß des Gemeinderats vom 1. Dezember 1911, die Polizeistunde für die Stadt Wildbad, sowie die Parzellen Bindhof, Sommerberg und Hochwiese, jedoch mit Ausschluß der übrigen Parzellen, für die ganze Dauer des Jahres auf 1 Uhr Nachts festzusetzen, in widerrechtlicher Weise genehmigt.

Wildbad, den 15. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

### Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade ich zu deren Besichtigung freundlichst ein.

Empfehle in prima Ware:

Basler- und Herz-Lebkuchen  
Früchten- und Schnitzbrot  
verschied. Weihnachtskonfekt

Für Händler und Wiederverkäufer Vorzugspreise.

**C. Lindenberger.**

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle ich

Spirituosen Liköre In- u. ausländische  
Schaumweine

Sämtliche Delikatessen

Fleisch- und Wurstwaren

Adolf Blumenthal.

Neujahrskarten in einfacher und eleganter Ausführung liefert **W. Hofmanns Buchdr.** Wildbad.

### Bürgerversammlung

betr. Gemeinderats-Wahl.

Am Montag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr findet im  
**Hotel Graf Eberhardt**

eine gemeinsame Besprechung über die

**bevorstehende Gemeinderatswahl**

statt, wozu sämtliche wahlberechtigte Bürger eingeladen sind.

Das Wahlkomitee.

### Wegsperre.

Der Hochwieseweg von der Hochwiese bis zur Rohrnisch und der Anshalderweg von der Bärenklänge bis zu den fünf Bäumen sind infolge Holzfällungen von heute an bis 10. Januar 1912 für Fußgänger und Fuhrwerke gesperrt.

Wildbad, den 17. Dezember 1911.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

### Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 19. Dezbr.

vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald II Leonhardswald

Abt. 10 o Guldenbrücke

4 Stück Bauhänge I—II Cl.

34 " Hagstangen II—III Cl.

109 " Hopfenhecken I—III Cl.

Stadtwald II Leonhardswald

Abt. 14 d. Schimpfengrund

90 Stück Bauhänge I—III Cl.

14 " Hagstangen II Cl.

Stadtwald V Wanne, Abt. 12

Große Buche,

2 Stück Bauhänge II Cl.

22 " Hagstangen I—III Cl.

64 " Hopfenhänge

Stadtwald III Sommerberg,

Abt. 14 o Sulz

104 Stück Bauhänge I—III Cl.

190 " Hagstangen I—II Cl.

1148 " Hopfenhänge I—V Cl.

135 " Rebstecken I Cl.

Stadtwald I Meißner, Abt. 5 b

Ruppelberg

3 Rm. eichene Brägel II Cl.

3 " Reisprügel

Stadtwald II Leonhardswald,

Abt. 10 b o Guldenbrücke

21 Rm. Nadelholzprügel II Cl.

27 " Nadelholzreisprügel

Stadtwald II Leonhardswald,

Abt. 14 d. Schimpfengrund,

11 Rm. Nadelholzprügel I Cl.

168 " " " II Cl.

101 " Nadelholzreisprügel

Stadtwald III Sommerberg,

Abt. 14 Sulz

32 Rm. tannene Koller

104 " " " Brägel II Cl.

41 " " " Reisprügel

Stadtwald V Wanne,

Abt. 12 o Große Buche

3 Rm. Nadelholzprügel II Cl.

9 " Nadelholzreisprügel.

Wildbad, den 11. Dezember 1911.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

### Man liebt

speziell zu Weihnachten angenehme Parfüms u. Seifen und sind jedem Toiletteartikel wie Rämme, Schwämme, Haar- und Zahnbürsten, Nagelpflege-Accessoires, Haarschmuck u. Haargarnituren, Brennapparate und Scheeren, Haar- und Mundwasser, Eau de Cologne und dergleichen ein äußerst angenehmes willkommenes Weihnachtsgeschenk. Die größte Auswahl finden Sie bei

Hans Grundner, Drogerie.

Billig!

Billig!

**Bevor Sie**

Ihren Bedarf in

**Herren- und Knaben-Kleider**

sowie in Schuhwaren aller Art, decken, besichtigen Sie mein großes Lager ohne Kaufzwang.

Ich biete Ihnen die grössten Vorteile.

**S. Puder, Pforzheim**

Deimlingstr. 27.

Bei Einkauf von Mt. 20.—an Fahrtvergütung (Engtalbahn).

Reelle Bedienung.

Gute Waren.

## Aus der Reichstagswahlbewegung.

**1. Wahlkreis.** Aus Stuttgart wird uns berichtet: Die erste große öffentliche Wählerversammlung, in der Oberbürgermeister Dr. Mälberger-Ehlingen in großzügiger Weise sein Programm entwickelte, fand Freitag Abend im Festsaal der Lieberhalle statt und gestaltete sich zu einer machtvollen und einmütigen Kundgebung des sich seiner Kraft bewußten Bürgertums. Um halb 9 Uhr waren der große Saal, die Galerien und das Podium so überfüllt, daß hunderte unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Die Wahl bedeute eine letzte Kraftprobe zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie und daß diese Kraftprobe mit einem Siege des Bürgertums endigen muß, sei die feste Hoffnung, zu der uns auch die Erfahrungen der letzten Wochen berechtigen. Von langanhaltendem Beifall begrüßt erschien der Kandidat Dr. Mälberger am Rednerpult. Seine Rede fand stürmischen Beifall. In der sich anschließenden Diskussion bezeichnete Privatier Reif im Auftrag der Volkspartei es als seine verdammt Pflicht und Schuldigkeit seiner Anhänger, jede Stimme für Mälberger abzugeben. Postsekretär Ahner brachte die begeisterte Zustimmung der Jungliberalen zum Ausdruck. Es gehe jetzt auf das Ganze, daher: Jugend heraus für Mälberger. Der Vorsitzende der Jungen Volkspartei, Plenefisch, überbrachte eine zustimmende Erklärung namens der freisinnlichen Jugend. Geh. Hofrat Dr. v. Jobst empfahl als Vertreter des Handels und der Industrie die Kandidatur Mälberger, mit dem man zu Wasser und zu Land gut fahren werde. Es sprachen ferner Kaufmann Hauser für die Berufsgenossen, Obermeister Häußermann für das Handwerk, Schaffner Opp für die staatlichen Unterbeamten, die sich bewußt seien, nicht nur Diener, sondern auch Stützen des Staates zu sein, Gemeinderat Krämer für die Beiegärtner, Kaufmann Behringer für die Handlungsgehilfen. Dann kamen einige oppositionelle Fragesteller an die Reihe, denen der Kandidat befriedigende Erklärungen erteilte. Sehr liebenswürdig in der Form, aber bestimmt in der Abgabe trat der Kandidat gegenüber der Vorsitzenden des Vereins für Frauenstimmrecht auf, deren radikale Wünsche nach der Ansicht Dr. Mälbergers dem allgemeinen deutschen Volkswohl nicht entsprechen. Bei der Rede des Sozialdemokraten Schumacher machten sich einige Krachler Luft, ohne jedoch den Charakter der großen Kundgebung zu beeinflussen. Nach einigen kraftvollen Worten von Dr. Mälberger, der den Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch betonte und nach den Schlussworten von Dr. Mälberger und Dr. Vides wurde die Versammlung geschlossen.

**8. Wahlkreis.** In Horb traten hier ca. 250 Vertreter der Zentrums- und der Sozialdemokratischen Partei des 8. Reichstagswahlkreises wegen Aufstellung eines Kandidaten zusammen. Nach längerer Debatte wurde einmütig beschlossen, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den von der konservativen Partei aufgestellten Landtagsabgeordneten Dr. Rübling gleich im ersten Wahlgang zu unterstützen.

**12. Wahlkreis.** Bürgerausschußmitglied Postsekretär Otto Ahner, der Vorsitzende des Jungliberalen Vereins in Stuttgart, hat die ihm von der Nationalliberalen Partei angetragene Reichstagskandidatur für den 12. Reichstagswahlkreis (Crailsheim, Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim) endgültig angenommen. Selbstverständlich wird der Kandidat energisch von der Volkspartei des Wahlkreises unterstützt. Im 12. Wahlkreis besteht die seltsame Tatsache, daß sämtliche vier Oberämter der Volkspartei und der Deutschen Partei gehören, während der Reichstagswahlkreis durch einen Bündler von Zentrumsquadern vertreten war.

**Der Wahlaufruf des Bundes der Landwirte** wird veröffentlicht. Unter den Gegnern steht an erster Stelle die Sozialdemokratie. Kein Agrarier darf ihr seine Stimme geben. Dann wendet sich der Aufruf gegen die Freisinnigen: „Die Freisinnigen und Demokraten sind unsere Feinde. Zwar sagen sie, sie wollen die Schulzölle nur allmählich abbauen. Sie wollen, wie in der Caprivischen Zeit, Landwirtschaft und Industrie schußlos machen. Gelingt ihnen das, so werden diese zugrunde gerichtet, mit ihnen der Mittelstand in Stadt und Land, und die gesamte Arbeiterschaft durch Mangel an lohnender Arbeit dem Elend preisgegeben. Die Freisinnigen und Demokraten sind also die größten Feinde unserer heutigen Wirtschaftsentwicklung. Ihre Tätigkeit ist um so gefährlicher, weil sie heute ihre eigenen Absichten zu verschleiern suchen. Sie stellen sich, als ob sie der Landwirtschaft und dem Mittelstand freisinnig wohlwollend gewesen wären und deren Interessen vertreten hätten. Man erinnere sich jedoch daran, wie der Freisinn stets gegen die landwirtschaftlichen Interessen aufgetreten ist. Seid auf der Hut!“ — Auch die Nationalliberalen erhalten ihr gestimmtes Teil, mit Ausnahme gewisser Ausländerer, für die er Worte dankbarer Anerkennung findet. Hansa- und Bauernbund werden gleichfalls gehässig abgetan. Nach dem unvermeidlichen Lob der Finanzreform schließt der Aufruf reichlich zuversichtlich: „Röge der deutsche Mittelstand und vor allem die deutsche Landwirtschaft sich der Verantwortlichkeit bewußt sein, welche sie bei den bevorstehenden Wahlen tragen — dann werden sie ausfallen zu ihrem und des Vaterlandes Heil!“

## Württemberg.

### Das Dienstverhältnis der Oberamtsärzte.

Der Ausschuß der Zweiten Kammer für den Gesetzentwurf, betr. die Dienstverhältnisse der Oberamtsärzte, nahm die Art. 3 und 5 nach dem Antrag des Berichterstatters v. Gauß (Sp.) in der Fassung des Regierungsentwurfs an. Auf Antrag des Abg. Löchner (Sp.) wurde folgende Resolution mit 9 gegen 5 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung beschlossen: Die K. Regierung zu ersuchen, eine gesetzliche Regelung der Fürsorge für nicht schulfähige Kinder in Erwägung zu ziehen. Die vom Abg. Bey (Sp.) vorgeschlagene Resolution betr. die Anwohnung des Schularztes beim Erntegeschäft wurde mit 8 gegen 6 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung abgelehnt. Der Antrag Ströbel (Wk.) auf fakultative Einführung der Schulärztstätigkeit wurde gleichfalls abgelehnt (mit 11 gegen 4 Stimmen) und ebenso wurde abgelehnt (mit 8 gegen 7 Stimmen) der in der gestrigen Sitzung gestellte Antrag Speth-Wangen (B.) zu Art. 5 Ziff. 3, nach Abs. 2 anzufügen: „Untersuchungen, bei denen eine Entleerung sich nicht vermeiden läßt, dürfen, wenn es sich um Mädchen handelt, dann nicht vorgenommen werden, wenn die rechtzeitig und schriftlich verständigten Erziehungsberechtigten Einsprache erheben. Die Erziehungsberechtigten sind rechtzeitig einzuladen, einer solchen Untersuchung anzuwohnen.“ Art. 4. Die Ziffer 1—4 und 6—7 wurden nach dem Antrag des Berichterstatters in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Zu Ziffer 5 stellte der Berichterstatter v. Gauß den Antrag, die Ziffer 5 folgendermaßen zu fassen: Der Oberamtsarzt ist verpflichtet, den reichsgesetzlichen Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und ähnlichen landesrechtlichen Anstalten sowie den Versicherungsbehörden — den Berufsgenossenschaften jedoch nur auf Grund einer Anordnung des Ministeriums des Innern — auf ihr Ersuchen Zeugnisse und Gutachten über den Gesundheitszustand und die Erwerbsfähigkeit der versicherten Personen und Rentenempfänger auszustellen.“ Hiegegen wurden zwei Änderungsanträge gestellt: 1. Der Antrag Dr. Lindenmann (S.) die Ziffer 5 zu streichen, und 2. der Antrag Mattutat (S.) in Ziffer 5 statt des Wortes „Berufsgenossenschaften“ zu setzen: „Versicherungsämter“ und ferner in Ziffer 8 hinter den Worten „beizubringen haben“ zu setzen, oder zur Unterstützung eines aus der Reichsversicherungsordnung abgeleiteten Anspruchs eines ärztlichen Gutachtens bedürftigen, so Ziffer 8 lauten würde: Der Oberamtsarzt ist verpflichtet, „allen Privatpersonen, die auf Anordnung von öffentlichen Behörden ein ärztliches Zeugnis beizubringen haben, oder zur Unterstützung eines aus der Reichsversicherung abgeleiteten Anspruchs eines ärztlichen Gutachtens bedürftigen, ein solches auszustellen“. Der vom Berichterstatter v. Gauß gestellte Antrag: unter Ziffer 9 beizufügen „die Arbeiter derjenigen Gewerbebetriebe, für die nach § 120 a der Reichsgewerbeordnung ärztliche Untersuchungen in bestimmten Zwischenräumen vorgeschrieben sind, den Beschlüssen entsprechend zu untersuchen“ wurde wieder zurückgezogen. Beschlussfassung über Ziffer 5 und 8 und Fortsetzung bei Art. 6 heute.

Stuttgart, 15. Dez. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß dort an den Folgen einer Operation, der er sich vor einigen Tagen unterzogen hat, Geh. Kommandant Alexander v. Pflaum gestorben ist. Mit ihm hat unser Land einen seiner hervorragendsten Industriellen verloren, der sich um die Hebung von Handel und Industrie die größten Verdienste erworben hat. Alle wichtigen industriellen Unternehmungen des Landes hat er durch seinen wertvollen Rat gefördert. Er stand an der Spitze der Württ. Bankanstalt hier, die einst seinen Namen getragen. Zahlreichen Gesellschaften innerhalb und außerhalb Württembergs gehörte er in verantwortungsvoller Stellung als Vorsitzender oder Mitglied des Aufsichtsrats an. Seit 1868 war er Mitglied der Stuttgarter Handelskammer. Von 1869 bis 71 und dann wieder von 1872 bis 74 gehörte er dem Stuttgarter Bürgerausschuß an. — Auch dem Salzwerk Heilbronn hat der Besondere angehört und zwar als Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Stuttgart, 15. Dez. (Spielplan der K. B. Hoftheater.) Sonntag 17. Dez.: Götterdämmerung. Montag 18. Dez.: Don Carlos. Dienstag 19. Dez.: Die Entführung aus dem Serail. Mittwoch 20. Dez.: Nachm.: Seneewittchen. Abends: Der Troubadour. Donnerstag 21. Dez.: Seneewittchen. Freitag 22. Dez.: Hänzel und Gretel. Samstag 23. Dez.: Nachm.: Seneewittchen. Abends: Seneewittchen. Sonntag 24. Dez.: und Montag 25. Dez.: Geschlossen. K. Wilhelmstheater. Sonntag Medea. Abends: Das kleine Schokoladenmädchen. Freitag 22. Dez.: Candida.

Stuttgart, 15. Dez.: Das Ministerium des Innern hat nunmehr zur Prüfung des Verfahrens, mit dem Professor Hoffmann die Maul- und Klauenseuche heilt, eine Kommission eingesetzt, bestehend aus Oberregierungsrat Dr. von Weiswanger, zwei Professoren der Tierärztlichen Hochschule und zwei praktischen Tierärzten. Bis diese Kommission ihre Tätigkeit beendet und Vorschläge gemacht hat, wird die Seuche weiter um sich greifen. Es wäre wohl zweckmäßiger gewesen, die bereits gewonnenen Erfahrungen des Professors Hoffmann unverweilt in der Praxis zu verwenden.

Heidelberg, 15. Dez. Bei der Gemeinderatswahl wurden vier Liberale und zwei Zentrumsleute gewählt. Vom Zettel der Fortschrittlichen Volkspartei drangen durch: Weingärtner Fischer 661 Stimmen, Fabrikant Frank 570 Stimmen, Fabrikdirektor Schwarz 407 Stimmen, Weingärtner Fischer 344 Stimmen, vom Zentrum Weingärtner Markheiser 626 Stimmen, Kirchenpfleger Klein 341 Stimmen.

Sonthheim, 15. Dez. Die Reich. Zwirnererei verteilt wie seither auch dieses Jahr wieder an Weihnachten, an eine größere Anzahl ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen, je nach der Dienstzeit Geschenke in Bargeld. Vier Arbeiter und zwei Arbeiterinnen können dieses Jahr wieder auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken, sie erhalten 200

## „Frauenfieg“

139 Roman von Ludwig Biró (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Gasthaus lag oben auf der Höhe des Berges. Als sie die Terrasse betraten, sahen sie unten im Tal, jenseits der glänzenden, silberschäumenden, schillernden Donau, weit ausgedehnt das durch Tausende von Lampen erleuchtete Budapest vor sich ausgebreitet. Adam suchte einen Tisch am Rand der Terrasse, um dieses schöne Bild ganz zu genießen, um alles zu sehen; er wies Edith einen Platz an, und auch er setzte sich.

Er bestellte ein ausgiebiges reiches Nachtmahl und Wein dazu. Sie sah ihn überrascht an, er lächelte ihr zu. „Laf nur, Sätze! Laf mich gewähren. Heute soll ein Festtag sein.“

Sie gab nach, und als man die Speisen brachte, begann sie lustig und mit gutem Appetit zu essen. Adam betrachtete ihren Kopf, ihr Haar, von dem ihr immer ein, zwei Locken in die Stirne fielen, er legte Messer und Gabel nieder, war nicht imstande zu essen; er wandte sich ab. Dann aber raffte er sich zusammen, drehte sich wieder um, lächelte und fing wieder an zu essen.

Ediths Gesicht war gerötet, ihr Auge glänzte, sie lehnte sich in den Sessel zurück, mit offenem Munde, so daß das Weiße der Zähne zwischen den Lippen durchschimmerte, sie lächelte. Adam wandte sich ab und winkte einem Kellner.

„Was für Champagner haben Sie?“

Der Kellner nannte einige ungarische Sorten. „Französischen Champagner!“ rief Adam dazwischen.

Der Kellner nannte auch diese Sorten. Adam bestellte eine Flasche, schenkte Edith und sich die Gläser voll, und dann hielt er ihr das feintige zum Anstoßen hin. Sie tat es und schürzte mit zurückgebogenem Kopf, geschlossenen Augen, mit genäsig heraufgestrecktem Hängeln den Champagner. Sie trank ihr Glas nicht einmal zur Hälfte aus. Adam leerte das feintige bis zur Reize, füllte es schnell wieder und trank gierig.

„Edith“, sagte er dann sanft, weich und mit zittern-

der Stimme, „Edith, meine Liebe, Du mein süßes kleines Mädchen . . .“

Sie sprach nicht. Ein demütiges, treues, glückseliges Lächeln war ihre einzige Antwort; sie streckte ihm über den Tisch ihre Hand hin. Adam ergriff sie, beugte sich darüber, dann preßte er sie warm und innig und hielt sie lange in seiner auf dem Tische liegenden Hand.

Sie saßen schweigend. Edith lächelte, und Adam gab ihr von Zeit zu Zeit ihr Lächeln zurück, wandte sich dann um, betrachtete die Berge, die Bäume, die in der Abenddämmerung rauschten und raunten, dann ließ er seine Blicke über die Donau und die Stadt schweifen. Der Wind legte sich, die warme, samtweiche, stille und reine Herbstnacht hüllte sie ein und streichelte sie lieblosend; und alles war so schön, so unsäglich und wunderbar schön, so verführerisch süß und so bezaubernd lieblich; die glänzende Donau, die tausendfach erleuchtete Stadt, die Bäume, die Lampen, das Wasser, die dunklen Häuser, der weiße Glanz und Schimmer, so daß Adam das Gefühl hatte: er möchte sich beugen, möchte sich niederwerfen und dies alles mit einer unendlich großen Umarmung umfassen, dies alles an sich drücken, er möchte sich mit lautem Schluchzen auf die Erde werfen, auf die Stadt, auf das ganze Leben . . .

Er hob seine Arme, streckte sie in der Richtung nach der Stadt aus und sagte zitternd und flammend:

„Budapest! . . .“

Er trank seinen Champagner aus und wandte sich dann an seine Frau:

„Mein kleines Mädchen, Du“, sagte er, „dies alles ist so schön. Die Stadt ist so schön, so wunderbar schön ist sie, diese liebe schlimme Stadt, diese leichtsinnige, diese schlechte, diese bezaubernde, diese großmächtige Stadt . . . Das Leben ist so schön! Ihr seid so lehr, sehr schön . . .“

„Laf uns nach Hause gehen, Kornel“, sagte sie leise.

Sie gingen hinaus, der Wagen hatte auf sie gewartet; sie stiegen ein, der Wagen flog mit ihnen in die Stadt zurück nach Hause. Edith war glücklich. Ermattet schmeigte sie sich an Adam, der sie verzweifelt, in wild betäubendem Schmerz an sich preßte.

Sie waren zu Hause. Adam umarmte mit zusammengeknurrter Kehle, seine junge Frau.

„Edith, mein Lieb, ich will Dich in meinen Armen halten und schlagen; ich will so schlagen, daß ich die ganze Nacht Dem herrlichen junges Leben fühle; ich will das teure Kochen Deines Herzens hören.“

Er nahm sie in seine Arme. Sie schlief schnell ein, müde vor Glück, er aber lauschte die ganze Nacht dem jugendlich starken, teuren Kopfen ihres Herzens.

IX.

„Gnädige Frau“, sagte Vojt totenbleich und atemlos, „ich weiß nicht, ob Sie mich dem Namen nach kennen?“

„Ja“, sagte Edith lächelnd, „ich kenne Sie. Ich lese alles, was Sie schreiben, und ich weiß, daß Sie und Kornel ein gemeinschaftliches Zimmer in der Redaktion haben.“

„Ja. Dann wissen Sie auch, daß ich Kornels Freund bin, daß ich ihn lieb habe?“

„Ja, ich weiß es.“

„Gut. Dann verzeihen Sie mir, wenn ich auf ungeschickliche, ungezogene Art und Weise eine zudringliche, aber unendlich wichtige Frage an Sie stelle.“

„Bitte“, sagte die junge Frau staunend.

„Ich will Sie fragen“, sagte Vojt vor Erregung stotternd, „ob Sie Kornel sehr lieben?“

Sie starrte ihn erstaunt an.

„Ja“, erwiderte sie dann überrascht und etwas von oben herab.

„Ach weiß, bitte“, sagte Vojt aufgeregt und ungeduldig, „ich weiß, daß Sie ihn sehr lieben. Aber ich meine es so, lieben Sie ihn unbedingt, unter allen Umständen, was immer ihm auch zustofen möge . . . lieben Sie ihn, so, daß Sie nicht ohne ihn leben können . . . daß Sie zu jedem Opfer für ihn bereit sind . . . was immer auch geschehen möge?“

Das Lächeln von Ediths Antlitz war verschwunden. Ihr Gesicht war leichenblau geworden.

„Ja“, erwiderte sie leise.

Fortsetzung folgt.

Markt und eine goldene Uhr mit entsprechender Widmung. Außerdem sind mehrere Arbeiter 25 und mehr Jahre beschäftigt, ein Arbeiter sogar 40 Jahre, dieselben erhalten Geschenke bis zum Betrag von 350 Mark. Diese hochherzigen Spenden, die sich von fünf zu fünf Jahren steigern, werden von der Arbeiterschaft mit großem Dank entgegengenommen und zeigen zugleich das schöne Verhältnis zwischen Prinzipalität und Arbeiterschaft.

**Marbach, 15. Dez.** Das seiner Zeit angeklagte Verbrechen gegen Gottlieb Bäuerle in Kleinspach wegen Verleumdung des zurückgetretenen Schultheißen Schmid von Kleinspach ist von der Strafkammer des Landgerichts Heilbronn eingeklagt worden.

**Neckingen, 15. Dez.** Auch die zweite Wahl des Schultheißenamtsassistenten Schmid zum Schultheißen von Neckingen ist von der Kreisregierung nicht bestätigt worden.

**Kottweil, 15. Dez.** Auf das hier neugegründete katholische Arbeitersekretariat ist Gewerkschaftssekretär F. Wacker-Klein gewählt worden. Wacker ist in Böhringen hiesigen Oberamts geboren.

## Nah und Fern.

### Ein neuer Mordanfall bei Haifa.

Aus der deutschen Kolonie Haifa in Palästina kommt die Nachricht von einem neuen Mordanfall auf einen deutschen Kolonisten. Der Kolonist war auf dem Felde beschäftigt, als er von Tiroten überfallen wurde, Bewohnern desselben Dorfes, auf dessen Gemarkung vor 2 Jahren der schwäbische Kolonist Unger in Anwesenheit des deutschen Konsuls niedergeschossen wurde. Der Kolonist konnte sich glücklicherweise solange wehren bis Hilfe herbeikam, ohne diese Hilfe war sein Schicksal dasjenige Ungers geworden.

### Der Hiel als Gänsefiedel.

Eine Frau in Bättlingen, die mit ihrer Nachbarin nicht auf bestem Fuße stand, verdächtigte diese, als in vergangener Woche in später Abendstunde ein Gänsefiedel in ihrem Hof laut wurde, des Gänsefiedelstahls. Rasch entschlossen holte die Frau ihren Mann aus der Fabrik, damit er den Dieb festnehme. Der Nachtwächter, der dabei Hilfe leistete, ging nun von hinten und der Mann von vorne in den Hof und fanden zum großen Erstaunen den Dieb in Gestalt eines Vagabonds vor, der ausgebrochen war und dessen weiße Brust die Frau als einen Dieb mit einer Gans in der Hand angesehen hatte. Das Rätsel war nun gelöst. Ob sich aber die beleidigte Nachbarin damit zufrieden gibt, steht noch nicht fest.

### Die Leiche in der Postloge.

Ein seltsamer Vorfall spielte sich unlängst im Warschauer Theater ab. Einige Zeit vor Beginn der abendlichen Vorstellung begab sich eine der Logenschließerinnen in die Postloge, um die Schuhschellen, wie allabendlich, von den Draperien der Brüstung zu entfernen. Während sie sich im Halbbüchel auf dem ihr vertrauten Wege zwischen den Sesseln hindurch zum Logenrand begab, stieß sie an eine menschliche Gestalt, die von einem der Sessel Besitz genommen hatte. Erschreckt eilte die Schließerin in den Vorraum und schaltete das elektrische Licht ein. In diesem hellen Schein erkannte sie sofort, daß eine Leiche auf dem für den Jaren bestimmten Sessel saß. Der Tote war ein sehr gut gekleideter Herr, in dessen Taschen man aber weder Geld noch Papiere vorfand, aus denen sich seine Identität feststellen lassen. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsvorversuche garricht erst an, da der Tod augenscheinlich schon viele Stunden vorher eingetreten war. Trotz genauer Nachforschungen war es weder möglich, die Persönlichkeit des geheimnisvollen Eindringlings zu ermitteln, noch nachzuweisen, wie er in das tagsüber geschlossene Theater gelangt war.

### Weitere Nachrichten:

Beim Hochfalle auf Markung Unterheimbach wurde der verheiratete Holzhauer Karl Schlüchter von Ruzsch, von einem Buchenstamm derart gegen den Hinterkopf geschlagen, daß ihm die Hirnschale teilweise zertrümmert wurde.

## Luftschiffahrt.

### Die Zeppelinballons als Kriegswaffe.

Der Vizepräsident des französischen Aeroklubs de la Bault, der kürzlich an einer Fahrt mit dem Luftschiff „Schwaben“ teilgenommen hatte, erklärte einem Berichterstatter des „Matin“, daß die Zeppelinluftschiffe infolge der Verbesserungen welche sie seit zwei Jahren erfahren haben, nicht bloß zum Aufklärungsdiens geeignet, sondern auch eine gefährliche Angriffswaffe geworden seien. Die Zeppelinluftschiffe könnten mehrere tausend Kilogramm Sprengstoffe aufnehmen, ohne Ausrüstung an tausend Kilometer fliegen und so am ersten Tage einer Mobilisierung in Frankreich erscheinen, Brücken, Eisenbahnen und Befestigungswerke zerstören, in Städten Paniken verbreiten und mittels ihrer Funkentelegraphen dem Generalstab Meldungen erstatten. In einer Höhe von zweitausend Metern und bei einer Geschwindigkeit von 75 Kilometern die Stunde könnten sie sich jeder Verfolgung entziehen. Die Franzosen hätten keine Zeit mehr zu verlieren, wenn sie die Stärkeren bleiben wollten.

**Gotha, 15. Dez.** Das Siemens-Schudert-Luftschiff, das heute früh in Berlin-Biesdorf zur Fernfahrt nach Gotha aufgestiegen war, ist dort um 3 Uhr 40 Minuten glatt gelandet und in die Luftschiffhalle gebracht worden.

## Gerichtssaal.

### Militärgerichtliche Entscheidungen.

Berlin, 15. Dez. Ein zweites Nachspiel fand die Bluttat des Feldwebels Gaedike von der 4. Kompanie des Gardeschützenbataillons vor dem Oberkriegs-

gericht des Gardekorps. Gaedike stand bereits am 27. Oktober vor dem Kriegsgericht der 2. Gardedivision, wurde aber damals von der Anklage der schweren Verletzung des Kochs Braume, den er in der Silvesternacht durch mehrere Stiche in die Brust schwer verletzete, freigesprochen. Das Kriegsgericht hatte angenommen, daß starke Zweifel vorhanden seien, ob der Angeklagte bei Begehung der Tat sich nicht in einem Zustand befunden habe, der freie Willensbestimmung als ausgeschlossen erscheinen ließ. Gegen das freisprechende Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Er forderte die Bestrafung des Angeklagten. Das Oberkriegsgericht hatte nun zu prüfen, ob Gaedike für seine Tat verantwortlich zu machen war oder nicht. Nach Beendigung der Beweisaufnahme beantragte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Schoenewell, der Berufung des Gerichtsherrn stattzugeben und den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis zu verurteilen. Man müsse den Mann für seine Tat verantwortlich machen, denn er habe sich damals keineswegs in einem Zustand befunden, der ihm den Schutz des § 51 R.-Str.G. sichere. Wegen des Ungehorsams, dessen sich Gaedike dadurch schuldig gemacht hat, daß er mit den Reservisten in Zivil kreierte, ein geradezu unerhörtes Vergehen, beantrage er drei Monate Gefängnis und Degradation, als Freiheitsstrafe insgesamt also sechs Monate Gefängnis. Rechtsanwalt Ulrich plädierte auf Freisprechung. Das Urteil lautete wegen der Bluttat auf Freisprechung; wegen des Ungehorsams erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis.

**Heilbronn, 15. Dez.** Der 51. Jahre alte verheiratete Uhrmacher Friedrich Gebert in Böttlingen war wegen seiner Tätigkeit als Wunderdoktor vom Amtsgericht zu 100 M Geldstrafe im Sinne eines Bergesens gegen § 147 Z. 1 der Gewerbeordnung verurteilt worden. Gebert trieb Homöopathie verbunden mit Massage; er behandelte nach seiner Angabe hauptsächlich böse Geschwüre und Geschwülste. Er ist von Beruf gelernter Uhrmacher, schon in seiner Jugend habe er sich für die Heilpraxis interessiert, und bei einem Herrn von Kober in Adolfsfurt, der als Arzt angesehen wurde, sei er mehrere Jahre tätig gewesen und habe sich von diesem seine Kenntnisse erworben. Er ist Methodist und betrachtet seine Heilpraxis als Werk der Barmherzigkeit zum Trost für die leidende Menschheit. Er machte geltend, daß er die im Strafbefehl erwähnten Personen, die gute Bekannte und Glaubensgenossen von ihm seien, nicht als Arzt, sondern als Freund und Bekannter aufgenommen habe gegen eine wöchentliche Entschädigung von 20 M, ohne daß er dabei einen Pfennig für ärztliche Bemühungen berechnet habe. Dies wurde auch von der Zeugin bestätigt. Durch die Beweisaufnahme konnte das Vorbringen des Angeklagten, es handle sich bei ihm nicht um ein stehendes Gewerbe, noch weniger um eine Klinik, nicht als widerlegt angesehen werden, wenn auch nach der Ansicht des Gerichts der Angeklagte nach wie vor bringend verdächtig bleibt. Er wurde vom Schöffengericht deshalb mangelnder Beweise halber freigesprochen. Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urteil wurde von der Strafkammer verworfen. — Ein sauberes Pärchen stand vor der hiesigen Strafkammer in der Person des 29 Jahre alten Drehers Ernst Weigle von Steinbrunn O. A. Badnang und der 39 Jahre alten Tagelöhnerin Frau Wälfner von Schönbrunn O. A. Badnang. Der Weigle war ursprünglich mit der Tochter der Wälfner verlobt. Dann geschah ihm anscheinend die Mutter besser, so daß die beiden beschlossen in die Schweiz zu fliehen. Das nötige Geld wollten sie sich durch einen Raubzug im Oberamt Badnang verschaffen. Sie stahlen nun in Wirtschäften zu Waldrems, Lippweiler, Murrhardt und Hall Geld und Uhren. Die Uhren verkauften sie in Stuttgart und machten sich dann auf den Weg nach der Schweiz. Im Bad Niedernau bei Rottenburg verübten sie noch einen Diebstahl, wurden aber ertappt und verhaftet. Der Weigle wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Wälfner zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Heilbronn, 14. Dez.** Wegen eines Diebstahls von 10 Pfennig Wert wurde der 17 Jahre alte Zimmermann Simon Herle von Hagenbach O. A. Neckarstau zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er schon wegen Diebstahls mit einem Jahr verurteilt ist, die er nun zusammen zu verbüßen hat. Er hatte einem Kollegen ein Kämmchen von 10 Pfennig Wert gestohlen.

**Berlin, 15. Dez.** Der Oberbahnassistent Heinze ist wegen Unterschlagung im Amt und Urkundenfälschung zu zwei Jahren 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Als seinerzeit die Unterschlagungen am Schlessischen Bahnhof entdeckt wurden, ergriff auch eine Fahrkartenverkäuferin die Flucht und verübte später Selbstmord.

## Bermischtes.

### Schwäbische Gedenktage.

Am 20. Dezember 1377 schlossen die Reichsstädte Ulm, Konstanz, Ehlingen, Reutlingen, Kottweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Lindau, St. Gallen, Kempten, Kaufbeuren, Leutkirch, Jönn, Wangen, Buchhorn, Gmünd, Hall, Heilbronn, Nördlingen, Dinkelsbühl, Pöppingen, Wimpfen, Weinsberg und Aalen den Schwäbischen Städtebund, der namentlich gegen Graf Eberhard den Greiner gerichtet war und den Reichsstädten eine große Ueberlegenheit brachte, bis durch die Schlacht bei Döffingen (23. August 1388) wieder eine Wendung zugunsten des Fürsten eintrat.

Am 20. Dezember 1688 nahmen die Franzosen unter General Boysson nach zweistündigem Kampfe Stuttgart ein. Sie wurden aber schon am 22. Dezember durch die deutschen Truppen wieder vertrieben.

Am 20. Dezember 1811 wurden der Ort Hesen und die Stadt Buchhorn am Bodensee vereinigt und unter dem Namen Friedrichshafen mit besonderen Privilegien zur Förderung des Handels ausgerufen.

Am 21. Dezember 1550 wurde in Winnenden der nachmalige Theologe Agidius Hunnius geboren. Er starb im Jahre 1603 zu Wittenberg.

Am 22. Dezember 1781 stiftete Herzog Karl die nach ihm benannte Karlsakademie, in der bekanntlich auch Schiller ausgebildet wurde. Herzog Ludwig hob die Akademie im Frühjahr 1794 wieder auf.

Am 23. Dezember 1797 starb Herzog Friedrich Eugen, ihm folgte der älteste seiner acht Söhne, Friedrich Wilhelm, als Herzog Friedrich II. (Herzog von 1797 bis 1803, Kurfürst 1803 bis 1905, König 1806 bis 1816).

Am 25. Dezember 1525 reichte D. Johann Brug in Schwab. Hall zum erstenmal in Württemberg das Abendmahl unter beiderlei Gestalt (Wein und Brot) mit einer deutschen, sehr einfach gehaltenen Feier. Es ist dies die erste evangelische Abendmahlsfeier in Württemberg und daher besonders denkwürdig.

Am 26. Dezember 1546 wurde Stephan Gerlach in Knittlingen geboren, der im Jahre 1573 den Voran Ungnad von Sonnegh, Kaiserl. Gesandte, nach Konstantinopel begleitete und dabei Verhandlungen zwischen den Tübinger Theologen und dem griechischen Patriarchen zur Befestigung des letzteren anknüpfte. Dieser merkwürdige Versuch einer Einigung mit der griechischen Kirche schlug zwar fehl, doch hat Gerlach wertvolle Beobachtungen, die er auf seiner Reise sammelte, unter dem Titel „Stephan Gerlachs Tagebuch“ hinterlassen.

## Handel und Volkswirtschaft.

### Finanzieller Wochenrückblick.

Der Bericht Rußlands auf eine privilegierte Deffnung der Dardanellen ist zwar nur unter dem Druck Englands und Frankreichs und keineswegs freiwillig erfolgt, wurde aber von der Börse als eine Vermitte rung der ohnehin angehäuft internationalen Reibungs möglichkeiten freudig begrüßt. Die Spekulation schöpft daraus die Hoffnung auf eine weitere Besserung der politischen Lage, die ihren Operationen immerhin weit größere Schwierigkeiten bereitet als die wirtschaftliche Situation. Nur auf dem Anlagemarkt kommen neben einem wachsenden Geldbedarf zum Jahresabschluss, noch politische Momente zum Vorschein, die auf den Kursstand drücken. Für Industriewerte, Bank- und Eisenbahnaktien hat sich dagegen die Meinung wieder fast durchgehend gebessert und sie scheint auch in der tatsächlichen Beschaffenheit der Konjunktur sowie in den Dividendenaussichten begründet zu sein. Ueberdies lagen in dieser Woche von Newyork zumeist anregende Berichte vor, so eine neue Bewegung in Canadaaktien und günstige Auslassungen des Iron Monger. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: Reichsanleihe minus 0,10 bis 0,20, Württemberg minus 0,10 bis 0,30, Rüssen minus 0,25, Japaner minus 1,70, Darmstädterbank minus 0,25, Nationalbank minus 0,25, Diskonto Commandit plus 0,35, Oesterreichische Kredit plus 0,75, Komback minus 4, Harpen plus 0,25, Gelsenkirchen plus 0,60, Rheinisch plus 0,70, Bochum plus 1,25, Deutsch-Lur plus 1,35, Montanindustrie plus 2, Laura plus 4,10, Köln Rottweil plus 2,10, Siemens und Halske plus 0,30.

Die verhältnismäßig milde und feuchte Witterung, die der Weiterentwicklung der Saaten günstig ist und die entsprechend günstigen Saatenstandsberichte der Regierungsbureaus haben auf dem Getreidemarkt verhältnismäßig wenig Eindruck gemacht im Hinblick auf die immer noch schlechten Wasserstandsverhältnisse, die der Finnernschiffahrt andauernd Schwierigkeiten bereiten und den Getreideverkehr beschränken. Der davon ausgehende beschränkende Einfluss wurde noch verstärkt durch die Nachrichten über die argentinische Ernte und durch die erhöhten Forderungen am La Plata. Die Weizenpreise zogen deshalb in Berlin bis zu 1½ M und in Newyork bis zu 1½ Cents an. Weniger fest war die Haltung in Roggen, wo die Spekulation zu Realisierungen in Mai- und Junilieferung überging, weshalb diese Termine in Berlin etwa ½ M abdrückten. Hafer ist durchgehends fest, weil das Angebot nur spärlich herauskommt und überall höhere Preise fordert.

Der Kaffeemarkt war in dieser Woche starken Schwankungen unterworfen. Die Preise gaben erst infolge der Schwäche des brasilianischen Terminmarktes in Santos nach, zogen dann aber plötzlich auf allen Märkten kräftig an, als die Hauffiers mit neuen Käufen vorgingen und auch Brasilien wieder fester wurde. In Newyork schlossen die Termine 28—29 Punkte höher, in Hamburg zogen sie etwa 2 Pfa. an, doch scheint die Aufwärtsbewegung dort noch im Flusse zu sein.

Auf dem Zuckermarkt fand die Spekulation eine kräftige Anregung in der Nachricht, daß die deutsche Regierung sich den russischen Forderungen auf Erhöhung des Anfuhrkontingents entgegenstelle. Das bisherige Verhalten der deutschen Vertreter auf der Brüsseler Konferenz läßt darauf schließen, daß sie in den Verhandlungen im Reichsschatzamt, zu denen auch Vertreter von Industrie und Landwirtschaft zugezogen waren, Anströmungen in diesem Sinne erhalten haben. Die Realisierungen ließen plötzlich nach und machten in Magdeburg neuen Meinungsäufen Platz. Kornzucker zog 40 bis 60 Pfa. an. Der Terminmarkt profitierte 10—20 Pfa.

Auf dem Baumwollmarkt hat der Entwurfsbericht, der auf eine Ernte von 14½ bis 15½ Millionen Ballen hinweist, abschwächend gewirkt. Die Newyorker Terminpreise schlossen 14—11 Punkte niedriger. In Liverpool war das Effektivgeschäft ziemlich lebhaft bei leidlich behaupteten Preisen. Der Garnmarkt blieb ruhig, der Tüchermarkt befriedigte.

— Geographie schwach! Bezeichnend für den Geist, der noch in etlichen Pflanzstätten der Kultur bei einzelnen Leuten herrscht, ist ein amüsanter Vorfall aus einer Schulvorstandsitzung. Ein Mitglied des Kirchenvorstands begründete seine Stellung gegen den Antrag der Anschaffung einer neuen Landkarte von Europa mit den Worten: „Die Karte ist nicht nötig; wer weiß, ob unsere Kinder mal nach Europa kommen!“

